

Das Swiss eHealth Barometer wurde am Swiss eHealth Forum präsentiert

Datenschutz als Schlüssel zum Erfolg für eHealth

eHealth ist ein zunehmend selbstverständlicher Bestandteil des Schweizer Gesundheitswesens. Ein Selbstläufer ist die Umsetzung aber noch nicht. Das ist das Hauptresultat der Studie dieses Jahres der gfs, die seit 2009 im Rahmen der InfoSocietyDays erstellt wird. Im eHealth Barometer wird dem aktuellen Stand und der Entwicklung von eHealth in der Schweiz auf den Grund gegangen. Ein Schwerpunkt der Studie betrifft das elektronische Patientendossier, das auch im Fokus des Forum stand.

Beim praktischen Einsatz von eHealth stellen die Studienautoren einen Wandel fest vom abstrakten Begriff hin zu konkreten Gestaltungsmöglichkeiten. eHealth ist im Alltag von verschiedenen Gesundheitsfachpersonen in der Schweiz angekommen. Die Ärzteschaft, Spitäler, Apothekerinnen und Apotheker, Alters- und Pflegeheime und Spitex-Organisationen arbeiten heute grösstenteils elektronisch. Das Bild von Akten in Form vergilbter Hängeregister im Wandschrank oder nicht leserlichen Krankengeschichten existiert inzwischen kaum mehr. Im Trend steigt das Interesse an diesen Fragen.

eHealth im Einsatz – trotzdem bleibt noch viel zu tun

Heute gibt eine Mehrheit der Befragten an, sich sehr oder eher für eHealth zu interessieren (mind. 62%) und klare Mehrheiten in allen Gruppen von Gesundheitsfachpersonen würden heute eine Weiterbildung in diesem Bereich ausdrücklich begrüssen. Die Beteiligung einzelner Institutionen an regionalen und/oder kantonalen Projekten zur Umsetzung von eHealth in der Schweiz nimmt zu – insbesondere in den Reihen der IT-Verantwortlichen des Gesundheitssystems. Dennoch steht man auch heute noch am Anfang des Prozesses, und es bleibt weiterhin viel zu tun. In keiner der befragten Gruppen wird der Stand der koordinierten Versorgung, wozu eHealth beitragen kann, von mehr als einem Viertel der Befragten als sehr oder mindestens eher weit fortgeschritten beurteilt.

Bevölkerung und Fachpersonen immer interessierter am Potenzial der Digitalisierung

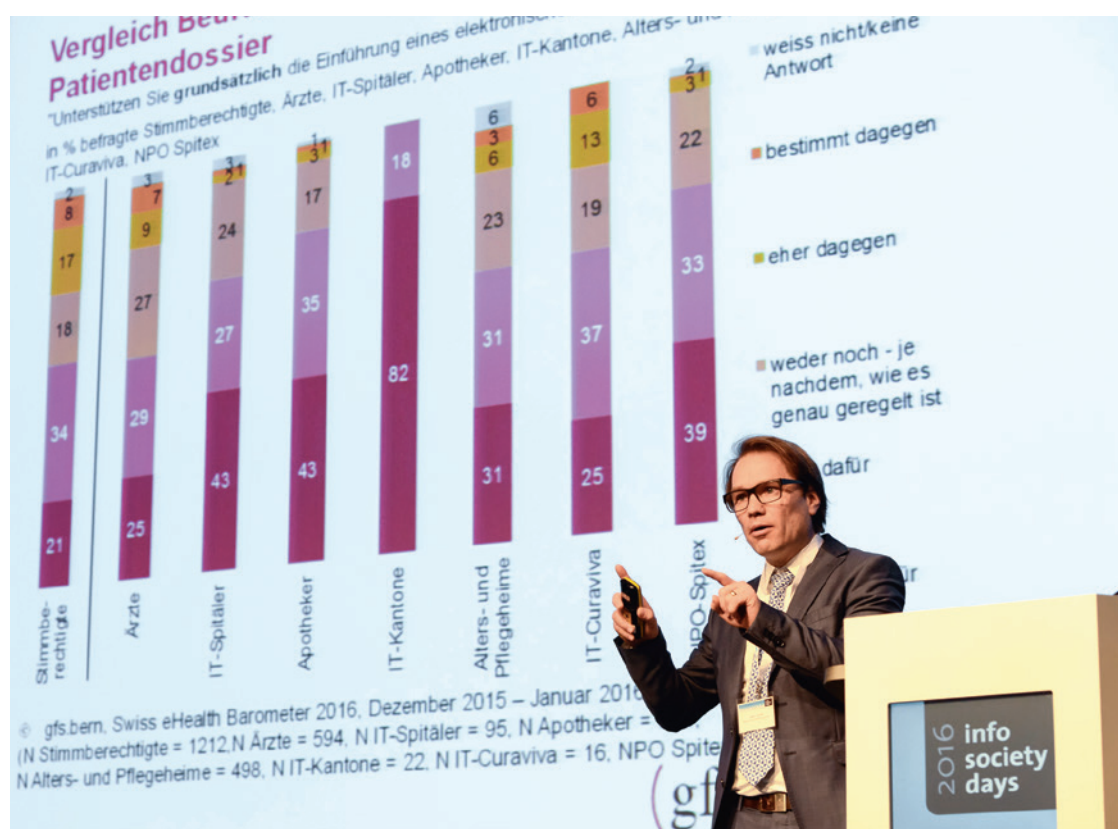
Das Interesse der Gesundheitsfachpersonen an eHealth wächst. Sowohl Fachpersonen als auch

die Stimmberechtigten sehen Potenzial in den Veränderungen, die mit der Digitalisierung des Gesundheitssystems einhergehen. Beispielsweise beobachten die Gesundheitsfachpersonen, dass das Internet zunehmend für Gesundheitsinformationen genutzt wird und bewerten diese Entwicklung mehrheitlich eher als Chance denn als Risiko. Die Kenntnisse der Stimmberechtigten zu einzelnen elektronischen Angeboten wie Fitness-Apps oder elektronischen Organ spendekarten sind im Vergleich zum Januar 2015 deutlich gestiegen. Während solche Angebote aktuell effektiv erst von einer kleinen Gruppe genutzt werden, ist deren bestehendes Nutzungspotenzial dagegen sehr viel höher. Konkret: Eine Mehrheit der Personen, die ein elektronisches Angebot kennen, kann sich vorstellen, dieses auch selbst zu nutzen.

Mehrheit für das elektronische Patientendossier

Am 19. Juni 2015 verabschiedete das Parlament das Bundesgesetz über das elektronische Patientendossier (EPDG). Eine Mehrheit der Stimmberechtigten, wie auch fast alle Gesundheitsfachpersonen, befürwortet diese Einführung grundsätzlich. Allerdings hegen einige der Befragten noch immer Vorbehalte dagegen (wenn auch weiterhin auf tiefem Niveau). Diese Vorbehalte haben im letzten Jahr allgemein eher zugenommen.

Nichtsdestotrotz sieht eine klare Mehrheit der Fachpersonen im elektronischen Patientendossier Potenzial zur Verbesserung der koordinierten Versorgung und sieht ganz allgemein grös-



sere Vorteile für die medizinische Versorgung von Patienten als auch schon. Die zu beobachtenden Vorbehalte gehen nicht zuletzt einher mit einer Debatte rund um das Thema Datenschutz, die sich in recht polarisierten Voten bemerkbar macht. 39 Prozent der Stimmberechtigten würden selbst ein elektronisches Patientendossier eröffnen und verwenden. Weitere 10 Prozent würden dies auf Empfehlung hin tun. Am liebsten würde dieses Potenzial beim Hausarzt ein Dossier eröffnen. Die Stimmberechtigten, welche die Eröffnung eines elektronischen Patientendossiers in Erwägung ziehen, haben relativ klare Präferenzen an die Plattformen der Dossiers. Insbesondere wünscht die Mehrheit mit 68 % dezidiert, dass die Plattform für den Zugang zum elektronischen Patientendossier werbefrei sein soll.

Datenschutz, der entscheidende Faktor

Essenziell für den Erfolg von eHealth in der Schweiz ist, dass ein vertrauenswürdiger Umgang mit Gesundheitsdaten sichergestellt ist. Die Stimmberechtigten sind nicht gegen eine Speicherung und den Austausch von medizinischen Daten an sich, aber sie sind misstrauischer als auch schon (Anteil eher nicht/überhaupt nicht einverstanden mit Speicherung plus 11 Prozentpunkte). Konkret auf die Verwaltung und das Schweizer Gesundheitswesen angesprochen, gehen die Befragten jedoch von einem umsichtigen Schutz der eigenen Daten aus. Dabei besteht ein gewisses Bewusstsein für die Wahrscheinlichkeiten des Datenmissbrauchs auch im Vergleich zur Papierform: 64 Prozent beurteilen einen Datenmissbrauch mit Einsicht in elektronisch abgelegte, behandlungsrelevante medizinische Daten als sehr oder eher wahrscheinlich. Sind diese Daten in Papierform abgelegt, beurteilen bloss 48 Prozent eine missbräuchliche Einsicht als sehr oder eher wahrscheinlich.

Unterschiedliche Dynamik innerhalb der Ärzteschaft

Innerhalb der Ärzteschaft gilt es in Fragen bezüglich eHealth zu differenzieren. Zwischen der Spitalärzteschaft und der Praxisärzteschaft herrschen oftmals grössere Unterschiede. Während eHealth und die verschiedenen Prozesse der Digitalisierung in den Spitälern auf Akzeptanz stösst, erledigt die Praxisärzteschaft zwar zunehmend die Dossierarbeit elektronisch, sie zweifelt allerdings gleichzeitig auch zunehmend am Nutzen des elektronischen Patientendossiers.

Vernetzung innerhalb einzelner Institutionen weiter ausgebaut

Die elektronische Aufzeichnung und der routinemässige interne Austausch von Gesundheitsdaten innerhalb von Institutionen nahmen im letzten Jahr leicht zu. Besonders ausgeprägt ist diese Tendenz in den Spitälern respektive bei der Ärzteschaft im Allgemeinen.

Der Empfang von und Austausch mit Daten, die ausserhalb der eigenen Institution aufgezeichnet wurden, ist nach wie vor sehr gering entwickelt und hat während der letzten Jahre kaum systematisch zugenommen. Das gilt für alle Akteure ausser den IT-Abteilungen der Spitäler, in deren Gruppe während der letzten beiden Befragungsjahre eindeutige Fortschritte in Bezug auf die externe Vernetzung erzielt wurden.

Bewährte Methode, um den IT-Puls zu messen

Das siebte Swiss eHealth-Barometer enthält zum dritten Mal die von der OECD entwickelten Fragen zum Stand von eHealth. Befragt wurden für die Online-Studie – bzw. für die bei der Ärzteschaft online und postalisch

durchgeführte Studie – 594 repräsentativ ausgewählte Ärztinnen und Ärzte, 22 der 26 angeschriebenen eHealth-Verantwortlichen auf Ebene der Kantone, 95 eHealth-Verantwortliche von Spitälern, 374 Apothekerinnen und Apotheker, 498 Verantwortliche von Alters- und Pflegeheimen, 16 Verantwortliche der Kantonalverbände von Curaviva sowie erstmals in dieser Studienreihe 199 Mitglieder der NPO-Spitex Basisorganisationen. Bereits zum vierten Mal wurde im Rahmen der Studienreihe auch eine repräsentative Befragung bei Stimmberechtigten zur öffentlichen Meinung rund um eHealth durchgeführt. Dabei wurden 1212 Personen telefonisch befragt.

Weitere Informationen

Lukas Golder
Senior-Projektleiter gfs.bern
031 311 62 10
lukas.golder@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Jürg Lehni
InfoSocietyDays
031 350 40 50
juerg.lehni@infosocietydays.ch
www.infosocietydays.ch

Die detaillierten Auswertungen sind zu finden unter:
www.infosocietydays.ch/de/eHealth/Barometer.



Blaser ChairSystems

NEU!

IFAS 2016 – Halle 6/Stand 130

www.blasersystems.ch/neu